

LUTZ SCHUMACHER

Ich glaub, mein Toaster pfeift Bonanza!



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

Früher war alles so schön einfach. Kaffee kam aus der guten, alten Filtermaschine – und zwar jederzeit. Ein Auto hatte vier Gänge vorwärts plus einen zurück, vielleicht noch eine Heizung, das war's dann aber auch. Heute ist unser Leben dank allumfassender Digitalisierung und Technisierung angeblich besser, einfacher und bequemer geworden – jedenfalls, wenn man alle drei Monate sämtliche technische Geräte in seinem Haushalt erneuert, pausenlos Online-Updates anfordert und jede Menge

Fachzeitschriften liest, um bloß nichts zu verpassen.

Und selbst dann stellt man fest: nichts funktioniert! Jedenfalls nicht so, wie es der gesunde Menschenverstand erwarten lässt. Komplizierte technische Geräte werden durch noch viel kompliziertere digitale Geräte ersetzt, für deren Bedienung man eigentlich ein Diplom bräuchte. Das Kaffeekochen ähnelt zunehmend einer geheimnisvollen Wissenschaft. Und wir setzen uns nicht mehr nur ins Auto, um von A nach B zu gelangen, sondern schmoren in einer mobilen Technikhöhle mit Lenkradheizung, multiplem USB-Anschluss, Innenraumüberwachung und Full-Touchscreen-Fahrerinformationssystem. War das Leben vor einer Million Jahren vielleicht doch besser?

Autor

Lutz Schumacher ist Journalist, Autor und Geschäftsführer der Tageszeitungsgruppe *Nordkurier* in Mecklenburg-Vorpommern. Zuvor war er u. a. tätig bei den Ruhr Nachrichten, dem Deutschen Depeschendienst, in der ProSieben Media AG und beim Deutschlandfunk. Seine Bücher »Senk ju vor trävelling« (zusammen mit Mark Spörrle) und »Wenn möglich, bitte wenden« waren Bestsellererfolge.

Lutz Schumacher

Ich glaub,
mein Toaster
pfeift Bonanza!

Wie uns Technik
in den Wahnsinn treibt

GOLDMANN

Bereits erschienen unter dem Titel
»Eigentlich wollte ich doch nur einen Toaster«.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream* für dieses Buch
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Januar 2014

Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Copyright © der Originalausgabe 2012

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München,
unter Verwendung eines Motivs

von © FinePic®, München,

in Anlehnung an die Gestaltung der HC-Ausgabe

DF · Herstellung: Str.

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-15788-4

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



Inhalt

1 Aufstand der Geräte	7
Zum Verzweifeln: Eine Koalition aus Kaffeemaschine, Dusche und Kühlschrank erklärt mir den Krieg	
2 Friedhof der Ladekabel	22
Wie sich meine Wohnung langsam in ein Zwischenlager für Elektronikschrott verwandelt	
3 Das Leichenschauhaus	39
Haushaltsgeräte, die nach einmaligem Gebrauch leider in der Versenkung verschwanden	
4 Im Vollwaschgang	47
Trotz Stromspar-Siegel: Wie mich Spül- und Waschmaschine terrorisieren	
5 Allein unter Monstern	64
Dank Technik sparen wir immer mehr Zeit. Aber was machen wir jetzt damit? Ein Ausflug in die digitale Unterhaltungswelt	
6 My car is my castle	77
Alles über den ersten Ölwechsel, die Vorzüge moderner Autoelektronik und einen gerade noch so vermiedenen Kolbenfresser	
7 Wenn das Handy dreimal klingelt	106
Nicht nur E.T. muss mal nach Hause telefonieren	

8 Ich glaub, mich tritt 'ne App	123
Tablet-PCs und Smartphones krepeln unser Leben um. Aber sind wir sicher, dass wir das auch wirklich wollen?	
9 Ich will doch nur kopieren	140
Mit immer seltsameren Servicedienstleistungen kämpft die Kopierautomatenbranche um Marktanteile – mitten in Ihrem Büro!	
10 Endstation Rechner	151
Warum Ihr Rechner so ist, wie er ist	
11 Auf der Suche nach dem Heiligen Gral	161
Können soziale Netzwerke und andere Grausamkeiten helfen, wenn ich schwer krank bin oder aber an der unlösbaren Milchfrage verzweifle?	
12 Am Schluss	177
War es in der Höhle wirklich so schlecht? Eine Bestands- aufnahme	
Dank	188

1 Aufstand der Geräte

Zum Verzweifeln: Eine Koalition aus Kaffeemaschine, Dusche und Kühlschrank erklärt mir den Krieg

Neulich war es endlich so weit. Meine Kaffeemaschine übernahm die Herrschaft in meinem Haushalt. Es war kein blutiger Putsch, kein triumphaler Einmarsch – mehr eine schleichende Machtergreifung nach einem stressigen Arbeitstag. Jetzt einen schönen Cappuccino mit frisch geschäumter Milch, dachte ich noch unbesorgt, als ich müde die Wohnung betrat und meine Aktentasche in die Ecke pfefferte. Pfeifend füllte ich den Wasserbehälter und montierte das Milchgefäß vor den für teures Geld erstandenen Espresso-Vollautomaten. Dann der Klick auf den An-Schalter.

»Automatische Reinigung startet«, informierte mich das Display knapp, und die Maschine brummte vor sich hin, während sie braunes Wasser in das eilig von mir hingeschobene Glas sprudelte. »Bereit«, meldete sie sich schließlich, scheinbar sehr dienstbeflissen. Kaum hatte ich jedoch die Cappuccino-Taste gedrückt beziehungsweise die Tastenfolge, die ich die Woche davor nach halbstündigem Studium der Bedienungsanleitung als korrekt ermittelt hatte, begann der Umsturz: »Abfallbehälter leeren!«, verlangte der Metallklotz und ignorierte meinen erneuten Versuch,

die Cappuccino-Kombi zu drücken. Mit gerunzelter Stirn schraubte ich das Milchreservoir wieder ab und öffnete die Verkleidung, um den Abfallbehälter zu leeren, in den der Automat nach jedem Mahl- und Brühvorgang ein »Plätzchen« aus gepressten Espressoesten ablegt. Es überraschte mich nicht, dass der Behälter gerade einmal halb voll war.

Geschafft. Behälter wieder einsetzen. Verkleidung wieder schließen. Milchkanne wieder dranmontieren. Stirn wieder runzeln. Startkombination wieder eingeben. Warten. Gähnen. Warten. »Entkalkungsprogramm startet«, erklärte die Maschine nach einer geraumen Weile. Ein roter Knopf leuchtete auf. Das Display befahl: »Entkalkungsmittel zugeben!«

Ich hatte keine Lust mehr auf Kaffee und drückte den Aus-Schalter. Das Gerät fiepte. Es ließ sich nicht ausschalten. Ich schaute umher. Wo hatte ich bloß das blöde Entkalkungsmittel hingetan? Stimmt, in den braunen Küchenschrank! Aber hatte ich es nicht unlängst verbraucht? Und nicht nachbestellt? Siedend heiß fiel mir das jetzt ein, während ich unruhig zwischen Schrank und Automat hin- und herblickte. Es war ein alter Kaffeevollautomat, ohne Internetzugang, sonst hätte er vielleicht auch ohne mich eine Bestellung von acht Packungen »Kalk-Patrol forte plus« ausgelöst. Offenbar war diese Maschine besonders empfindlich, was Kalk anging. Ich hatte das Gefühl, dass sie am liebsten nach jeder Benutzung entkalken wollte, so wie viele Menschen bei jedem Duschen ein Peeling verwenden.

Mit einem Glas Leitungswasser – was ja auch irgend-

wie lecker ist – setzte ich mich stöhnend an den Küchentisch. Wahrscheinlich würde das Kaffeebiest sich irgendwann später abschalten. Das hoffte ich wenigstens. Denn dann könnte ich zu McDonald's gehen. Vielleicht würde es ja dort mit dem Heißgetränk klappen ...

Die Menschheit gibt es eigentlich schon recht lange, genau gesagt mindestens 2,6 Millionen Jahre, wenn man einschlägigen Ausgrabungen und Untersuchungen Glauben schenken darf. Die meiste Zeit davon haben die Menschen in der Steinzeit gelebt. Das bedeutet: Mehr als 80 000 Generationen von Menschen – der Älteste davon wäre vermutlich Ihr 80 000-mal-Ur-Opa – sind ohne die Segnungen der modernen Technik ausgekommen. Sie sind sogar fast ohne alles ausgekommen, die ersten zwei Millionen Jahre gab es nämlich außer Faustkeilen praktisch nichts. Nein, nicht mal einen elektronischen Nasenhaarepilierer, der tauchte erst viel später auf – falls sich die Wissenschaft hier nicht fundamental irrt. Für uns moderne Menschen, die beim Gedanken an eine kalte Höhle zu schauern beginnen und sich erst recht bei der Vorstellung irgendwelcher Typen gruseln, die mit Faustkeilen oder Keulen aufeinander einprügeln, ist das bestimmt schwer vorstellbar.*

* Andererseits: Sind Sie schon einmal beim Kickboxen gewesen? Oder wie ich neulich hinter einem Müllwagen hergefahren? Nein? Schade, sonst hätten auch Sie den Mülltonnentleerer mit dem glatt rasierten Schädel und den beiden in den Nacken tätowierten SS-Runen sowie seine gewaltigen Oberarme bewundern können. Ich bin todsicher, in der Steinzeit hätte der Typ meinen Anteil am Mammutbraten auf jeden Fall bekommen ...

Auf die Steinzeit folgten in Europa ab circa 5000 v. Chr. laut Geschichtsbuch noch die Bronzezeit, die Eisenzeit, das Altertum sowie das Mittelalter, bevor dann die sogenannte Neuzeit anbrach. Für die Jüngeren unter uns und für die Wähler der Piratenpartei endete die Steinzeit allerdings erst Mitte der neunziger Jahre mit dem Aufkommen des Internets. Es ist sicherlich Ansichtssache, aber als Angehöriger der letzten Prä-Internet-Generation vertrete ich dagegen die altmodische Auffassung, dass es zwischen Faustkeil und Fotohandy noch zwei, drei nicht ganz unwichtige Zwischenphasen gab. Man kann das etwa am Werdegang der Wasserversorgung ausmachen: Die Steinzeithöhle hatte in aller Regel keinen Wasseranschluss, es sei denn, es floss zufällig ein Bach in nächster Nähe vorbei. Im Grunde bestand aber auch keine Notwendigkeit für fließendes Wasser, weil es weder beim Grunzen noch Schlagen oder Jagen irgendwelche Vorteile brachte. Im Mittelalter wiederum holte man Wasser aus einem Brunnen auf dem Dorfplatz; gebadet wurde, wenn überhaupt, im Holzzuber. Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts, fast 7000 Jahre nach dem letzten Urschrei, wurde in Mitteleuropa eine einfache, auf Rohrleitungen basierende Trinkwasserversorgung eingeführt. Interessanterweise war Magdeburg eine der ersten Städte, in denen man nicht mehr nachts zum Brunnen laufen musste, wenn ein »Brand« zu löschen war. Diese Trendsetter-Stellung hat die Stadt danach irgendwie verloren.

Egal. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Warmwasserversorgung langsam Standard, es gab zwei Hähne, einen für kaltes und einen für warmes Wasser, das aus einem Heizkessel kam. Man hatte also die Wahl zwischen Erfrieren und Verbrühen. Nur in der Badewanne konnte man die Wasserquellen angenehm vermischen. Der Durchbruch, für manche auch das wahre Ende der Steinzeit, erfolgte in den siebziger Jahren mit der Mischarmatur, auch Mischbatterie genannt. Endlich lauwarmes Wasser! Und endlich ein umfangreiches Beschäftigungs- und Investitionsprogramm für die damals am Boden liegende Installationsbranche.

Mischbatterie! Da hätte der Steinzeitmensch blöd geguckt. Und was hätte er erst zu dem Hotelzimmer in Hannover gesagt, das ich unlängst bewohnen durfte? Das Zimmer verfügte über einen Duschaum, in dem die Armaturen komplett fehlten, wie ich im morgendlichen Halbbewusstseinsnebel feststellen musste. Ungeduscht rief ich die Rezeption an und musste mich von einer Auszubildenden lachend belehren lassen, dass ich so was von hinterm Mond sei. Ich solle mal das kleine Display links neben dem Einstieg zur Dusche anschauen, das sei »selbsterklärend«.

In der Tat fand ich an der bezeichneten Stelle einen Touchscreen, und nach einigen Fehlversuchen gelang es mir, den Duschaum zu aktivieren. Das Wasser schoss kochend heiß aus diversen Öffnungen in der Decke und den Seitenwänden, dazu erklang passenderweise Händels



Lutz Schumacher

Ich glaub, mein Toaster pfeift Bonanza!

Wie uns Technik in den Wahnsinn treibt

Taschenbuch, Broschur, 192 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-15788-4

Goldmann

Erscheinungstermin: Dezember 2013

Ein vergnüglicher Streifzug durch das moderne Leben

Es gab Zeiten, in denen war ein Toaster nichts weiter als ein Toaster. Ein Telefon war zum Telefonieren da, und Kaffee kam aus einer einfachen Filtermaschine – und zwar immer wenn man wollte. Heute ist dank allumfassender Digitalisierung und Technisierung unseres Lebens angeblich alles besser, einfacher und bequemer. Doch sieht man genau hin, muss man feststellen: Nichts funktioniert! Jedenfalls nicht so, wie es der gesunde Menschenverstand erwarten lässt. Denn moderne Technik löst im Grunde nur die Probleme, die sie zuvor selbst verursacht hat. Und so stapeln sich nutzlose Ladekabel und Adapter in unseren Kellern, und im Alltag terrorisieren uns Smartphones, soziale Netzwerke und eigenwillige multifunktionale Küchengeräte. Am Ende bleibt die Frage: War es damals in der Höhle eigentlich wirklich so schlimm?

(Bereits erschienen unter dem Titel »Eigentlich wollte ich nur einen Toaster. Bin ich zu blöd, oder liegt's an der Technik?«).